

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich
3,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark
auswärts. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsgesetz unter
Galle-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Galle-Zeitung“ gestattet.
Gegenüber der Christenheit Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Verkauf-Konto Leipzig Nr. 4000.

Abend-Ausgabe.

Galle-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die gespaltene 36 mm breite
Kolonnette ober deren Raum mit
30 Pf. u. 10^h, Freitag berechnet
und in unferen Annahmestellen an
allen Anzeigengeschäften angen.
Reklamen die 78 mm breit, Seite
1 M. u. 10^h, Freitag, Anzeigen
Annahme schließt vor. 11 Uhr,
für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr.
Abstellungen, soweit zulässig,
müssen schriftlich erfolgen. Ver-
fallsort: Halle a. S., Eschkestr. 21.
2 mal, Sonntag 1 mal. Erscheint
u. Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Gr.
Straussstr. 17. Neben-Verkaufsst.
Halle: Markt 24 u. Gr. Mühlstr. 52.

Nr. 106.

Halle, Montag, den 4. März

1918.

Eingestellter Vormarsch im Osten.

Der Stand der Verhandlungen in Bukarest. — Die japanisch-chinesisch-amerikanische Aktion in Sibirien. Arbeiterbewegung in der Schweiz.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. März.
Wöchentliches Kriegsgesamtausg.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kron-
prinz.

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Pjier in die
feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belgier gefangen.
Starke Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen
Front englische Vorstöße; sie wurden abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gesichtslage auf Westfront
und Minenmerkmale in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Auf den östlichen Maas-Höhen waren französische Ar-
tillerie und Minenwerfer zeitweilig lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-
Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Meheval
wurden 27 Gefangene eingebracht.

Deutscher Kriegsgesamtausg.
Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrags mit Ruß-
land wurden gestern die militärischen Bewegungen in Groß-
rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Fahnen heraus!

WTB. Berlin, 4. März. Se. Majestät der Kaiser und
König haben anlässlich des Friedens mit Rußland das
Flaggen Befehl.

22000 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der unermüdlichen Tätig-
keit unserer U-Boote fielen im Vermellkanal und an
der Mündung Englands wiederum

22 000 Brutto-Register-Tonnen

Handelsflottenraum zum Opfer. Unter den versenkten Schiffen
befanden sich der englische Dampfer Huntsmore von rund
5000 B.R.-T. und ein belandener englischer Dampfer von
über 6000 B.R.-T. Zwei Zerstörer von 5000 Tonnen
und 3000 Tonnen und ein bewaffneter Frachtdampfer wur-
den mit Ladung aus starker feindlicher Sicherung heraus-
geschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Keine raschen Fortschritte in Bukarest.

Ferdinand will nach London übersiedeln.

Budapest, 4. März. (Eigene Drahtnachricht.) Die
Friedensabordnung der rumänischen Regierung ist gestern
in Bukarest eingetroffen. Trotzdem eine Verhandlungs-
grundlage geschaffen sein soll, glaubt man in hiesigen poli-
tischen Kreisen, daß die Besprechungen nicht so rasch beendet
sein werden, da Thron und Regierung in Rumänien noch
immer zwei verschiedene Wege gehen wollen.

Wie es in einer Meldung aus Bukarest heißt, soll der
König von Rumänien sich bereits mit dem Gedanken an eine
dauernde Uebersiedelung nach London tragen und der eng-
lischen Regierung seine Absicht bereits mitgeteilt haben.

30 000 Gefangene in Podosien eingebracht.

Budapest, 4. März. (Eigene Drahtbericht.) Hier ver-
lautet, daß die Zahl der russischen Gefangenen seit Beginn
des österreichischen Vormarsches in Podosien auf über 30 000
angewachsen ist.

Die russische Marine für den Friedensschluß

Genf, 4. März. (Privattelegramm.) Das „Petit Jour-
nal“ meldet am Abend aus Petersburg: Der großrussische
Marine-Sowjet habe seinen Widerstand gegen den Friedens-
schluß mit den Mittelmächten aufgegeben und den Vorschlag
der Petersburger Regierung in seiner Freitagsitzung mit
großer Mehrheit angenommen.

Petersburger Flüchtlinge in Stockholm.
Kopenhagen, 4. März. (Eigene Drahtbericht.) Nach
einer Nachricht aus Stockholm sind dort bisher annähernd
400 Flüchtlinge aus Petersburg angekommen. Ueber 300
von ihnen sollen Italiener, die übrigen Engländer und Fran-
zosen sein.

Versorgung der Bedürftigen in Keval.

Riga, 4. März. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Keval
wird gemeldet, daß die deutschen Behörden sofort die in Keval
vorgefundene umfangreiche Lebensmittel- und Getreide-
vorräte beschlagnahmt haben. Teilweise wurde die bedürftige
Bevölkerung damit bedacht, zum anderen Teile wurden die
Vorräte für den Abtransport nach Deutschland bereitgestellt.

Die Sicherheitsmaßnahmen im Osten bleiben unverändert.

Berlin, 4. März. (Privattelegramm.) In politischen
Kreisen sagt man die Entzückung der Einstellung der mili-
tärlichen Bewegungen in Großrußland dahin auf, daß die
Sicherheitsmaßnahmen der Mittelmächte in den
Ukraine und in den großrussischen Gebieten von dieser En-
tziehung nicht betroffen werden.

Chinesische Beteiligung am Einmarsch in Sibirien?

Paris, 4. März. (Eigene Drahtnachricht.) Aus einer
Washingtoner Meldung geht hervor, daß auch die Chinesen
mit vier Divisionen an den Oppositionen gegen Sibirien teil-
nehmen wollen.

Hoffnungen der amerikanischen Kriegs- industrie.

New York, 4. März. (Eigene Drahtnachricht.) Die
amerikanische Kriegsindustrie ist sehr erfreut über die japa-
nische Intervention in Rußland. Großen Erfolg verspricht
sie sich insofern, als sie erst wieder reichlich Beschäftigung be-
kommen wird. Die japanische Regierung soll bereits große
Aufträge erteilt haben.

Ein amerikanisches Geschwader für Ostasien.

Wladiwostok als Ziel.

Zürich, 4. März. (Privattelegramm.) Nach einer Mel-
dung des Pariser „Gerald“ wurde aus New York telegra-
phiert, daß ein großes amerikanisches Geschwader am Donner-
stag nach Ostasien aufbrach, mit dem Bestimmungsziel
Wladiwostok.

Ein Ultimatum schweizerischer Arbeiter.

Drohung mit dem Generalstreik.

Bern, 4. März. (Eigene Drahtnachricht.) Delegierte
sämtlicher Arbeiterverbände in der Schweiz beschloßen, alle
Arbeiterorganisationen aufzufordern, dem Bundesrat ein
Ultimatum zu stellen, in welchem es heißt: Der Bundesrat
wird aufgefordert, zur Vinderung der Lebensmittelnot gewis-
gerechter Verteilung des vorhandenen und zwecks Ratio-
nalisierung der Getreide- und Nahrungsmittelvorräte, die Ver-
teilung der Arbeiterschaft zu übertragen. Im Weigerungs-
falle wird dem Bundesrat mit einem Generalstreik
gedroht.

Erster Aufstand griechischer Offiziere.

Auch die Mannschaften meutern.

Bugano, 4. März. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Athen
wird gemeldet: Unter den griechischen Offizieren ist erneut
ein großer Aufstand ausgebrochen, der diognal-
faum zu unterdrücken sein dürfte. Die mit der Verhaftung
der auflässigen Offiziere und Mannschaften beauftragten Sol-
daten weigerten sich, die entsprechenden Be-
fehle auszuführen.

(Letzte Doppelzeile siehe auch Seite 3.)

Der zweite Friedensschluß.

Im Osten hat sich die Front, auf der es keinen Kampf
mehr geben soll, um ein gewaltiges Stück verlängert. Nach
dem Friedensschluß mit der Ukraine ist jetzt der Vertrags-
abschluß mit Großrußland erfolgt. Mithin betrachten wir
den vollzogenen Vertrag mit der Ukraine, obwohl gerade
von ihm eine Auflockerung unserer Lebensmittel erwartet
wurde. Wir konnten uns keinem überhöflichen Enthusiasmus
hingeben, weil wir schon vor Wochen den Abschluß des
Friedens auch mit Großrußland gern gesehen hätten. Heute
ist auf dieser Friedensschluß zur Tatsache geworden. Die
Bekanntmachung ist auch jetzt nur, nicht unsere Herzen. Alle
wärmeren Gefühle sind in dem Wirtswart von Breit-Vomst
ertränkt worden. Obwohl die Tinte unter dem neuen Ver-
trag mit Breit-Vomst nunmehr trocken geworden ist, um
ein Wort Kühnmanns zu gebrauchen, kann keine laute Freude
aufkommen. Mit Zurückhaltung sehen wir jetzt der nächsten
Entwicklung entgegen. Unsere Freunde über den zweiten
Friedensvertrag kann sich nicht laut äußern, weil wir zu
vernunftgemäß geworden sind, weil wir aus lauter Vernunft
jetzt abwarten wollen, ob die höflich-wirtschaftlichen Kräfte aus
den einzelnen Bedingungen des Friedensvertrags, insbe-
sondere die Räumung Finnlands und der Ukraine, die Ein-
stellung der propagandistischen Tätigkeit im besetzten Gebiete,
einhalten werden.

Der zweite Friedensschluß ist, wie der erste im Osten
unterschiedlich vollzogen, eine Frucht der deutschen Waffen.
Wir haben erreicht, was wir erzwingen wollten. Wir haben
unser Gebieten gesichert. Man denke heute zurück an die
Tage, wo schlimme Kunde aus Schruppen kam, an jene Tage,
wo man fürchten mußte, daß die russische Dampfwalze sich
weiter gen Westen bewegen würde. Man vergißt heute zu
leicht die Sorge jener Tage, in denen Hindenburg und Luden-
dorff im Osten noch nicht die Führung hatten, und wo ein
Tannenbergs noch nicht geschlagen war. Nach dem öst-
preussischen Siegen vergißt man zu leicht jene andere Sorge,
wo Oberösterreich hart bedroht war, wo man täglich damit
rechnen konnte, daß mächtige industrielle Preis-
gebieten werden müßten. Diese Sorgen gehören heute längst
der Vergangenheit an; aber nach dem vollzogenen Friedens-
schluß gebührt es sich, daß wir ihrer gedenken, um besser
das würdigen zu können, was jetzt erreicht worden ist. Her-
v. Weismann Sollweg war schon der Meinung, daß wir nicht
erobern, sondern unsere Grenzen sichern wollten. Diefem
Grundgedanke sind wir im Osten treu geblieben. Wir haben
nichts für uns gewonnen, aber wir haben doch Rußland
so geschwächt, daß dies eine Stärkung des
deutschen Reichs bedeute. Wir haben im Osten
keinen Eroberungskrieg geführt, sondern einen Feldzug der
Befreiung kleinerer Völker vom Joch Großrußlands.
170 Millionen eines Volkes unter einseitiger Leitung
mußten immer eine Bedrohung für Deutschland sein. Ein
so gewaltiges Volk, von dessen Heeren man in der Tat als
von einer Dampfwalze sprechen konnte, war aus für den
feindlichsten Nachbar eine Gefahr. Jetzt sind etwa 50 Mill.
von Rußland abgetrennt. Diese Volksmassen bilden be-
sondere Staaten, und wenn die restlichen 120 Millionen der-
malhin gegen Deutschland in den Krieg ziehen wollen,
müssen sie erst die Gebiete der neuerschaffenen Randstaaten
durchziehen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß in Zu-
kunft nicht mehr auf den landwirtschaftlichen Geßellen Öst-
preußens oder auf den Lehensgehörigen Oberösterreichs und den
Sieg gerungen werden muß, sondern in uns bisher fremden
Gebieten, die die eigentlichen Aufmarschgebiete geworden
sind. Darin liegt die große Bedeutung des Friedensvertrags,
unter den die Delegierten Rußlands und des Sterbens am
Sonntag nachmittag 5 Uhr ihren Namen setzen konnten.
Wenn nun auch dieser Frieden den Charakter eines
Provisoriums trägt, glauben wir doch, daß die nächsten Wochen
und Monate ihn festigen werden. Die russische Armee ist
durch die Parteil-Agitation zu germinert, so daß sie uns für
die nächste Zeit nicht mehr gefährlich werden kann. In-
zwischen aber werden die Randstaaten so erlärkt sein, ihre
wirtschaftliche Entwicklung wird sich so gehoben haben, daß
sie selbst ein Interesse daran haben, nicht wieder ein Spiel-
ball terroristischer Rußens Großrußlands zu sein. Wir hoffen
weiter, daß die Friedensstimmung in Großrußland sich fester
durchsetzen wird. Je mehr dies der Fall sein wird, desto
weniger wird es die russische Regierung nach dem etwaigen
Sturze der Bolschewiki wagen, den am 3. März geschlossenen
Vertrag zu brechen.

Dankbar wollen wir heute erneut unserer Vorkämpfer gedenken, unter deren Leitung der Feldzug so glänzend durchgeführt wurde, daß eine an Zahl nicht abzählbare Heeresmacht vernichtend geschlagen werden konnte. Dankbar wollen wir jetzt, wo drängen im Winde die Fahnen werden, auch unserer Truppen gedenken, die in vielen, vielen Monaten bei größter Hitze und bei strengster Kälte mit unvorstellbarer Gewaltmühe juristischsten und unerhörte Strapazen überstanden. Im Heere vereint sich das ganze Volk, so daß der im Osten erstrittene Sieg ein Sieg des ganzen Volkes ist. Denn jetzt auch der Friede mit Rumänien zustande kommen sollte, wofür die Wachsamkeit nicht nachlassen sollte. Unsere herrlichen Truppen werden darauf nun noch die von der Erde bis zur Wüste laufende Westfront vor sich haben. Der Kampf um den Frieden wird sich vereinfachen. Nach all den unglücklichen Erfahrungen, die unsere Feldgrauen bereits vollbracht haben, dürfen wir auch dem letzten Ringen mit Vertrauen entgegensehen. C. H.

Die Berliner Presse zum Friedensschluß.

Der „Kotlaner“ sagt zum Friedensschluß mit Rumänien: Wir lenken unsere dankbaren Blicke nach dem Hauptort zum Kaiser, der die Bindung und Lubendorf freie Hand schaffte, und zu diesen beiden Orten und fast allen Rumänen selbst. Wer auch dem Großen Dank und dem Staatssekretär, Rückmann dankt. Ihnen war durch unsere Waffen glänzend gearbeitet. Sie haben sich ihrer Aufgabe mit Festigkeit und zäher Ausdauer entledigt.

In ungeheurer Vollkommenheit, schreibt die „Post“ hat die Schwerezeit Hindenburgs und seiner Truppen im Osten das Ziel, um dessen willen sie getan werden mußte, erreicht. Ein Frieden, der den Lebensnotwendigkeiten der Mittelmächte in deren augenblicklicher Lage vollkommene Rechnung trägt, ist mit den derzeitigen Nachrichten in Rumänien geschlossen worden. Das heutige Aufstehen, das heute den Deutschen mit dem Blick nach Osten erfüllt, kann erst der ersehnten, der im Geiste auch einmal die Tage und Jahre von Tannenberg bis Kowlar-Riew an sich vorüberziehen läßt. Nicht wird hier, woher Deutschland entronnen ist und was wir erreicht haben.

Die „Tagliche Rundschau“ meint: Was vielleicht der Frieden nach dem Charakter des Neutralitäts haben, so gibt uns doch die Kriegsmöglichkeit und Erschöpfung Rumäniens, das Erhalten der besetzten Provinzen und das Verbleiben unserer Truppen in den besetzten Provinzen die Hoffnung, daß auch ein kommendes aber ruhige Regierung sich zeigen wird, den Krieg abgebliebenen Frieden zu brechen.

In der „Vollzeitung“ liest man: Das Licht ist zum Tag aber Wollen aus Osten gekommen. Der Frieden mit Rumänien ist in erster Linie ein Befriedigungsfriede. Unser erneutes militärisches Vorgehen geht nicht auf Eroberungen aus. Es sollte uns in erster Linie den Frieden erkämpfen und den bereits abgeschlossenen Frieden mit der Ukraine führen. Das Schicksal hat es gefügt, daß der deutsche Vormarsch zu gleicher Zeit die wertvolle Unterstützung für den Befreiungskampf der Ukrainer und Rumänen wurde. Bleiben die Handwerker selbständig, so werden sie stets in uns den mächtigen Schützer ihrer Selbständigkeit sehen.

Das „Bell. Tageblatt“ sagt: Wir begrüßen freudig den Frieden und gedenken in treuer Dankbarkeit des Heeres und seiner Leiter, die ihn herbeiführt haben. In der „Post“ heißt es: Die übermächtige Reaktion, die uns entgegenkam, ist getrennt worden. Militärisch werden die deutschen Heere nach Osten nicht mehr zu kämpfen haben, und man auch Rumänien zum Frieden gewonnen werden wird, so steht für Deutschland der Friede nun noch im Westen. Der weitere Kampf ist vereinfacht.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Gewaltiger Kampf hat es bedurft, bis wir vor diesem Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung stehen durften. Wenn nach menschlichem Ermessen die uns von Osten drohende Gefahr als beseitigt gelten kann, so danken wir dies den herrlichen Leistungen unserer Truppen, unter der genialen Führung Hindenburgs, dessen Namen mit der Wiedererlangung unseres östlichen Gegens in ganz besonderer Weise verknüpft ist.

Friedberg über die Wahlrechtsfrage.

Sollten, 2. März, Der Landtagsabgeordnete Staatsminister Dr. Friedberg sprach heute vor einer großen Versammlung seiner Wähler über die auswärtige Lage und die innere Politik. Er erklärte, er glaube auszusprechen zu

Die Leipziger Messe.

Zu ihrem 650 jährigen Jubiläum. Es muß beides Käufer und Verkäufer benennen sein, und die Sache dahin erzwungen werden, das beiderseitige Recht die freien Märkte zu besuchen nicht abgeschafft oder abgelehnt werden.“

1851. Churfürst August. Die achte Kriegermesse, die am Sonntag, den 3. März zu Leipzig begann, sieht im Zeichen eines bedeutsamen Ereignisses. Sind doch jetzt gerade 650 Jahre verstrichen, seit der Leipziger Messe als regelmäßiger Einrichtung des Kaiserstaates zum ersten Male ein landesherrlicher Schutzbrief verliehen wurde. Dieser Schutzbrief bezeichnet allerdings nicht den Namen der Leipziger Messe überhaupt. Als solche seiener von der kaiserlich-königlichen Gesellschaft zu Leipzig genehmigt und betraut worden, Geschäft der Leipziger Messen (Leipzig 1865, bei S. Hugel) nachweislich, lassen sich bestimmen. Die Zeit der Entstehung der Leipziger Märkte als Jahrmärkte und für deren Umgestaltung zu Messen nicht angeben. Zeit nicht jedenfalls, daß schon im Jahre 1170 zu Leipzig regelmäßige Jahrmärkte abgehalten wurden, was aus der zwischen 1156 und 1170 abgeschlossenen Urkunde des Markgrafen Otto hervorgeht, durch die er Leipzig Magdeburgerische und holländische Recht verlieh und die Westlichsgrenzen sowie die Rechte und Verpflichtungen der Bürger bestimmte. Nach dieser Urkunde die „Der Stadtrichter“ genannt wird, liegt innerhalb einer Meile östlich am die Stadt bei der holländischen Jahrmärkte abgehalten werden. Es konnte dies also nur eine Schutzregel für einen in Leipzig selbst bereits bestehenden Jahrmarkt sein. Dieser war aber noch keine Messe im eigentlichen Sinne dieses Wortes und deutete wenig nur dem Kleinhandel. Aber wohl alle Messen, auch die Leipziger, haben sich aus Jahrmärkten entwickelt. Doch dieser Entwicklungsprozess vor nunmehr 650 Jahren bereits abgeschlossen war, das zeigt die eingangs erwähnte Urkunde des Markgrafen Dietrich von Landsberg, des Leipziger Landesherrn, vom 1. März 1268. In dieser Urkunde übertrug der Landesherr nicht nur den eigenen Bürgern, sondern selbst denjenigen fremden Kaufleuten Schutz zu, mit deren Landesherrn er im Kriege stand. Zu dieser Zeit mußten also die Leipziger Messen gewöhnlich-

dürfen, daß, so wie kein Zweifel mehr herrschen könne, daß wir Sieger im Osten sind, in kurzer Zeit auch

Weg zum Wahlen hin sein werden. Zur inneren Politik und zur Wahlrechtsfrage übergehend, erklärte er, er habe die absehbende Faltung der national-liberalen Fraktionen des Landtags. Es ergebe sich ihm auch sehr deutlich, als der übigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses gelang werde, dem doppelten Druck der Krone und der Welle des Volkes widerstehen zu können. Einer üblen Rückwirkung des allgemeinen Wahlrechts auf unsere Oligarchie — und Josenpolitik ist dadurch zu begegnen, daß in gemäßigter Weise die Verhältnisse wahl eingetrigt werde. Das Wahlrecht werde ebenfalls wie das Dreifachwahlrecht sein unangenehm. Man solle durch Vermeidung des gleichen Wahlrechts nicht die alte Sozialdemokratie in eine revolutionäre Bewegung hineintreiben. Er habe die Ueberzeugung, die

Annahme des gleichen Wahlrechts sei für das Vaterland und die Partei die beste und befriedigende Lösung der Wahlrechtsfrage, für die er sich mit aller Kraft einsetze werde. Auch die Krone könne eine Absehung nicht hindern, sondern werde alle verfassungsmäßigen Mittel bis zur Schöpfung anwenden. Der Vorliegende der Verammlung stelle sich, daß es der Wunsch der Wähler seines Wahlkreises sei, daß Staatsminister Dr. Friedberg die Wahlrechtsfrage auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zur Durchführung bringe.

Eine weitere Mahnung an die National-liberalen.

Der frühere elsass-lothringische Unterstaatssekretär Dr. Petri, der sich als erster elsass-lothringischer Nationalliberal bezeichnet, hat an die national-liberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrte Herren und Parteifreunde! Die mir stets teuer gebliebene Erinnerung an die Zeit, wo ich vor Jahren als erster elsass-lothringischer Abgeordneter die national-liberale Fraktion anführte, gibt mir den Mut, in dieser feierlich ernteten Stunde, die das Gesamtansehen elsass-lothringischer Entscheidung sowohl in der Heimat als auch draußen auf der blutigen Westfront befeuert, aus der alten freien Reichstags die Stimme zu erheben und die Bitte um die dringende Bitte zu richten, einmütig und mit allem Nachdruck für das allgemeine gleiche Wahlrecht zum preussischen Landtage einzutreten. Mit Recht haben unsere Gesinnungsgenossen der Zweiten Kammer des badischen Landtags in dem an Sie gerichteten Appell hervorgehoben, daß diese Frage eine einmütige Entscheidung aber noch größere Schattenseiten aufweist, als die Gemehrung des allgemeinen gleichen Wahlrechts ein unabweisbares Gebot der Zeit. Mögen alle Beteiligten dieses Gebot hören und beherzigen, bevor es zu spät ist!

Mit deutschem Gruß aus der Weimarer des Reichs und in alter Treue Ihr ergebener Dr. E. Petri, Unterstaatssekretär a. D.

Die Bedingungen für Rumänien.

Paris, 2. März. (Sapaeo.) „Echo de Paris“ schreibt über die Journalistik des Grafen Gernin mit dem König von Rumänien: Der König antwortet, daß er den Grafen Gernin nur nach Gutbefinden des Kabinetts empfangen werde. Da

mäßig nicht nur aus dem zu Leipzig gehörenden, umliegenden Landgebiet, sondern auch aus dem Reichsgebiet, und die zu dem Reich nicht möglich, im einzelnen der Entwicklung der Messen während des Mittelalters nachzugehen. Jedenfalls fanden im 13. Jahrhundert bereits alljährlich zwei Messen, nach Osten und zu Westwärts statt. Eine größere Bedeutung erlangten sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts, nachdem in den Jahren 1497 und 1507 Kaiser Maximilian I. der Stadt weitgehende Stapel- und Niederlagsrechte verliehen hatte. Schon ein Jahrhundert vorher hatte der nach Nordosten vordringende Nürnberg-Bund begonnen, Leipzig als Stützpunkt für seinen Handelsverkehr nach Polen zu benutzen. Dadurch übertrug sich nach und nach die Handelsgewohnheiten des hochentwickelten Nürnberg auf Leipzig, und die zunehmende Bedeutung von Leipzig als Messplatz geht daraus hervor, daß der Stadt im Jahre 1458 das Recht verliehen wurde, neben der Ober- und Michaelismesse noch eine dritte, die Annabermesse, abzuhalten, die 1486 die kaiserliche Bestätigung erhielt. Nachdem durch die erwähnten Privilegien des Kaisers Maximilian die Leipziger Messen zu Reichsmessen erhoben worden waren, wuchs ihre Bedeutung gewaltig. War doch schon zu dieser Zeit, zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Leipzig der erste West- und Warenmarkt in Mitteldeutschland, der weit verzweigte Beziehungen nach dem Osten vor allem nach Polen unterhielt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lösten sich unter dem Schutze des am Handel stark interessierten Kurfürsten August auch zahlreiche niederländische Kaufleute in Leipzig nieder, und es begann der ein reichhaltiger Verkehr mit Hamburg zu entwickeln, das wiederum abließ und nunmehr fast des letzteren den den Engländern an die Spitze wurde. Infolge seiner im Hinblick auf diese verschiedenen Handelsorte und Gebiete zentralen Lage zog Leipzig den Handelsverkehr von ganz Mittel- und Ostdeutschland, von Polen, von Rußland und den Donauländern an sich, vermittelte nach diesen weiten Gegenden die über Hamburg kommenden englischen Industrieprodukte und die von Engländern eingeführten Kolonialwaren. Auf diesem Umstande beruhte Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert immer weiter wachsende Handelsbedeutung. Von dem Leipziger Rat und den sächsischen Fürsten in jeder Weise gefördert, erhoben sich die Leipziger Messen zu einer Bedeutung, die etwa von 1111 ab die der älteren Reichsmessen

die Entscheidung seitens des Kabinetts zu kommen auszuf, nach die Zustimmung in Paris (2) statt. Sie dauerte eine Stunde. Die von den Mittelmächten gehaltenen Verhandlungen sind folgende: Abtretung der Dobrußa und Grenzberichtigungen an der ungarischen Front.

Die Einnahme von Schitomir.

Ueber die Einnahme von Schitomir wird gemeldet: Schitomir, der Sitz der ukrainischen Zentralregierung, ist von den deutschen Truppen erreicht. Dem Kommandanten, das am 24. Februar in die Stadt einrückte, folgten am 27. Februar zahlreiche Truppenführer. Die Stadt ist in Ordnung und Ruhe. Die Bevölkerung ist in einem vollkommenen Zustand geblieben. Die Bulgaren näherten sich den Vorstädten. Ein von Schitomir gegen Rum vorziehender Panzerwagenzug ließ auf ein objectives des Bolschewikentums und zerstörte es durch Maschinengewehrfeuer. Die Zustände in der Stadt waren bereits vor dem Einmarsch der Deutschen leidlich geordnet. Schieberien und nächtliche Ueberfälle, die sonst nicht in Anbald an der Tagesordnung sind, waren verhältnismäßig selten. Eine städtische Miliz, zum großen Teile aus ehemaligen Offizieren bestehend, sorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung. Lebensmittel, allerbste Truppenführer, sind in Abden und Restaurants reichlich vorhanden. Da die Zeitung schon eine durchaus tüchtige ist, kann man damit rechnen, daß die Presse wieder normal werden, sobald wieder geordnete Verhältnisse herrschen. Bei dem Befreien, solche Elemente führen, ist den Deutschen die Unterstützung aller guten Elemente sicher.

Die Entente-Vertreter aus Petersburg abgereist.

Paris, 2. März. Rouleux und das Personal der Entente, sowie die alliierten Missionen haben Petersburg verlassen und sich nach Sankt Petersburg begeben. Basel, 3. März. Nach einer amtlichen Havasmeldung aus Washington hat der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten die amerikanische Militärmission und die Vertreter des roten Kreuzes am 27. Februar Petersburg verlassen.

Der deutsche militärische Druck.

Neuer meldet aus Petersburg: Der Führer der russischen Delegation in West-Berlin telegraphierte an Lenin, daß die Delegation beschlossen habe, den Antrag ohne Prüfung der vorliegenden Klauseln zu unterzeichnen, da die Deutschen sich weigerten, die militärischen Operationen bis zur Unterzeichnung des Vertrages einzustellen.

Bulgariens Forderungen.

Sofia, 1. März. (Melbung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Die bulgarische Zeitung „Maronit Trava“ schreibt: Die Wiederherstellung der natürlichen Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien, die durch die Donau getrennt werden, wird die erste Frucht der Politik sein, auf die das bulgarische Volk in diesem Kriege seine Hoffnung auf nationale Einigung

setzte. Von dem Tage an, da es in den Krieg austrat, war Bulgariens ein tätiges Mitglied. Durch sein Heer und seine geographische Lage trug es viel zum Erlolge der gemeinsamen Sache bei. Die öffentliche Meinung in den Ländern unserer Bundesgenossen erkennt das gern an. Das unterrichtet genügend die Bedeutung, die die Verhandlungen in Brüssel nicht nur für uns, sondern auch für den gesamten Krieg haben. Die bulgarische Presse hat die Stimmung bei uns hinsichtlich der Dobrußa-Frage und der Politik, die die Bundesgenossen hinsichtlich Rumäniens einflößen sollten, klar genug dargestellt. Im Verlaufe der Friedensverhandlungen hat sich die ungarische Presse in dieser Beziehung nach kategorischer ausgesprochen. Die beiden unmittelbaren Nachbarn der Rumänen,

Bulgaren und Magyaren.

haben Hipp und Kraft erklärt, daß r a b i f a l e Lösungen notwendig seien. Darum ist unsere Presse mit Recht erlaubt

von Frankfurt a. Main übertrug. Damals, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, ertrugen sich die Messen besonders hoher Fülle. Im Jahre 1711 von Peter dem Großen, der die Messen der Messen und Jahrmärkte wird berichtet, daß die Messen zum Vorhinein kommenden neuen Interventionen an Nürnberg, Bamberg, welche die Curia nicht annehmen, und zum ersten- und anderemal, bis sie endlich gemein werden, rekräftigt.“ Da ist die Rede von „in Zustimmung von Silber, Stahl und Holz gemeldet Kaufmann“, insbesondere dem Augsburgerischen „Silbermarkt“, jener von „Galanterien“ und außerdem ganz allgemein nach den Nürnbergerischen, Auspurgischen, Thüringischen, Bolognischen und Schäßburgerischen manufakturen, welche ihren Sammelplatz in Leipzig aufgeschlagen“, mit einem Hinweis auf den „den einem so großen Konflikt vieler tausend Fremden“ möglichen Erfolg seiner manufakturen. Als man sieht, standen schon vor zweihundert Jahren jene Märkte im Vordergrund des Westverkehrs, die auch heute noch in Leipzig gehandelt werden. Die kriegsrischen Drangsalen, denen Leipzig in der Mitte des 18. Jahrhunderts ausgesetzt war, waren den Messen nicht allmählich; sie nahmen dann aber gegen das Ende des 18. Jahrhunderts einen neuen großen Aufschwung, und nachdem der schwere Rückschlag der napoleonischen Kriege überwunden war, folgte, nach dem Eintritt des Königreichs Sachsen in den Zollverein 1834 eine stetige Aufwärtsbewegung des Leipziger Westverkehrs.

Der jüngste außerordentliche Aufschwung der Leipziger Messen legte im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts an. Der 1838 in Berlin abgeschlossene Vertrag, eine Reihe von Geschäftszweigen von der Leipziger Messe loszureißen, militärisch, und der kurz zuvor ins Leben gerufenen Messenreform, die den modernen Verhältnissen in Handel und Industrie Rechnung tragend, zu einer Neuordnung der Messetermine und zur Vergrößerung der Lager, Ostermesse, die nur den am Tag, Messenlagerverkehr beteiligten Geschäftszweigen dient. Diese Reform, die stets am ersten Märztag beginnt, hat rasch eine außerordentliche Bedeutung gewonnen und Leipzig als Messplatz einen gemäßigten Aufschwung gesichert. Auch der Krieg hat diese künftige Entwicklung nur ganz vorübergehend und wenig aufhaltend vermindert, ebenso, wie alle feindlichen und neutralen Verluste schiefgeschlagen sind, die darauf abzielten, der Leipziger Messe ihre durchaus internationale Bedeutung zu rauben.